

# „Wir Frauen müssen uns mehr zutrauen – dann ist alles machbar“

Ärztinnen diskutierten über berufliche Möglichkeiten | Einhellige Meinung: Die Chancen stehen gut für eine Karriere

Landesärztekammer Hessen – „Wie gelingt weibliche Karriere in der Medizin?“

**FRANKFURT/M. – Frauen sind in der Medizin stark im Kommen. Dennoch gelingt es nach wie vor weniger Frauen als Männern, Spitzenstellungen in Klinik, Wissenschaft und ärztlicher Selbstverwaltung zu erklimmen.**

Nur knapp ein Drittel aller Oberarztpositionen in Hessen ist von Frauen besetzt. Bei den Chefärztinnen beträgt der Anteil 12,5 %. Ärztliche Direktorinnen machen nur 10,4 % aus, während Dekane im Fachbereich Medizin ausschließlich männlichen Geschlechts sind.

„Wir müssen uns mehr zutrauen. Dann ist alles machbar“, sagte **MONIKA BUCHALIK**, Vizepräsidentin der Landesärztekammer Hessen und Allgemeinärztin in Maintal, beim Runden Tisch zum Thema „Wie gelingt weibliche Karriere in der Medizin?“. Vielen Frauen fehle es jedoch am Selbstverständnis, Ärztin zu sein.

„Dabei sind die Voraussetzungen zurzeit so gut wie nie“, betonte Professor **DR. ELKE JÄGER**, Tumorspe-



**Monika Buchalik**

Fachärztin für Allgemeinmedizin, Vizepräsidentin der Landesärztekammer Hessen

Foto: LÄK Hessen

zialistin und Chefärztin am Krankenhaus Nordwest in Frankfurt. Überall würden händeringend Kräfte gesucht. Außerdem sei das medizinische System durchlässiger geworden und böte dadurch auch Frauen mehr Chancen, Karriere zu machen, sagte die Nephrologin und Chefärztin am Klinikum Fulda, Professor **DR. MARION HAUBITZ**.

## Ärztinnen sollten bei exzellenten Kliniken anfragen

„Ärztinnen sollten keine falsche Bescheidenheit ausüben“, riet die ehemalige Chefärztin für Chirurgie am Frankfurter Krankenhaus Sachsenhausen, **DR. INGRID HASSELBLATT-DIEDRICH**. „Wichtig ist es, seine eigenen Fähigkeiten kritisch einzuschätzen und dann bei Arbeitgebern

und Weiterbildungsermächtigten die gleichen Chancen einzufordern wie männliche Kollegen.“ Ärztinnen sollten sich an einer exzellenten Klinik bewerben und sich nicht mit Einrichtungen der Grundversorgung begnügen.

Ganz wichtig sei es, einen Partner an der Seite zu haben, der die Doppelbelastung von Familie und Beruf mittrage. An zweiter Stelle stehe der Arbeitgeber, so Professor **DR. ALEXANDRA HENNEBERG**, niedergelassene Neurologin in Frankfurt.

Ärztinnen sollten sich von dem Gedanken lösen, eine Rabenmutter zu sein, weil sie Karriere machen wollen, meinte **CHRISTINE HIDAS**, Vorsitzende der Regionalgruppe Frankfurt des Ärztinnenbundes und Leiterin des Dialysezugangszentrums am Klinikum Darmstadt. Hilfreich sei es vielmehr, Netzwerke zu nutzen, Aufgaben zu delegieren und sich an Vorbildern zu orientieren. Dann

könne es auch alleinerziehenden Müttern gelingen, als Ärztin Karriere zu machen.

Für besonders geeignet, Familie und Beruf unter einen Hut zu brin-

## Frauenanteil an den Vertragsärzten

| Arztgruppe                   | 2005   | 2014   |
|------------------------------|--------|--------|
| Hausärzte                    | 36,3 % | 42,0 % |
| Anästhesisten                | 35,9 % | 37,8 % |
| Augenärzte                   | 41,2 % | 45,9 % |
| Chirurgen                    | 8,7 %  | 12,8 % |
| Frauenärzte                  | 46,5 % | 61,6 % |
| HNO-Ärzte                    | 28,7 % | 32,6 % |
| Hautärzte                    | 44,8 % | 50,3 % |
| (Fach-)Internisten           | 17,3 % | 22,1 % |
| Kinderärzte                  | 45,6 % | 51,0 % |
| Kind.-Jug.-Psychiater        | 55,1 % | 61,8 % |
| Nervenärzte                  | 35,0 % | 38,1 % |
| Orthopäden                   | 9,9 %  | 11,0 % |
| Radiologen                   | 23,7 % | 30,3 % |
| Urologen                     | 7,0 %  | 10,4 % |
| ärztl. Psychotherapeuten     | 63,6 % | 63,6 % |
| psycholog. Psychotherapeuten | 67,9 % | 72,0 % |
| alle Ärzte/Psychotherapeuten | 37,0 % | 43,2 % |

Quelle: Zi-Berechnung auf Basis der KBV-Gesundheitsdaten

gen, hält Hausärztin **Buchalik** die Niederlassung in einer Einzelpraxis. Frauen müssten nur alle Möglichkeiten ausschöpfen, die sich ihnen hierfür böten.

## Sich stärker in der Berufspolitik engagieren

Als Beispiele nannte sie das Einsetzen eines Sicherstellungsassistenten bzw. einer Schwangerschaftsvertretung, die Befreiung vom Bereitschaftsdienst, die Erledigung bürokratischer Tätigkeiten in Heimarbeit sowie Absprachen mit Kollegen für spontan erforderliche Vertretungsfälle. Bei Fragen zu Abrechnung und Ökonomie böten die KVen Hilfe an.

Als sehr sinnvoll für einen erfolgreichen beruflichen Werdegang erachteten die

Teilnehmerinnen des Runden Tisches ein berufspolitisches Engagement. „Das müssen wir noch etwas mehr beflügeln“, so Prof. **Henneberg**.

*Petra Spielberg*